

Rund 200 Teilnehmer diskutieren auf dem 7. Arbeitsschutzforum in Berlin Ziele und Herausforderungen für die kommende GDA-Periode

„Wir haben alle ein gemeinsames Ziel: die Gesundheit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu schützen. Und wir haben dafür eine Plattform: die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie“ – mit diesen Worten eröffnete Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen am 25. September 2012 das 7. Arbeitsschutzforum der Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie (GDA) in Berlin. Fast 200 Vertreter relevanter Gruppen und Akteure des Arbeitsschutzes nutzten die jährlich stattfindende Fachkonferenz wieder als Forum zum Informationsaustausch und zur Weiterentwicklung der GDA.

Im Fokus stand neben dem Rückblick auf die vergangene Arbeitsperiode der GDA auch der Blick auf künftige Schwerpunkte: Die psychische Gesundheit als eines von drei Zielen für die zweite GDA-Strategieperiode von 2013 bis 2018 rückte dabei immer wieder in den Mittelpunkt der Diskussion. „Psychische Erkrankungen sind inzwischen die Ursache Nummer eins für Frühverrentungen“, betonte auch Arbeitsministerin von der Leyen in ihrer Eröffnungsrede.

Drei Trends in der Arbeitswelt seien in diesem Zusammenhang zu nennen: zunehmende Vielfalt, Komplexität und Dynamik im Arbeitsalltag. Beschäftigte müssten beispielsweise die Möglichkeiten moderner Kommunikationsmittel so zu nutzen wissen, dass sie die permanente Erreichbarkeit als Chance begreifen, aber auch sinnvoll begrenzen könnten. Darüber hinaus bringe auch die ständige Veränderung des Arbeitsumfeldes – etwa im Sinne von betrieblichen Umstrukturierungen – ein Gefühl der permanenten Unsicherheit für Beschäftigte mit sich. Die GDA greift mit ihrem Arbeitsschutzziel „Schutz und Stärkung der Gesundheit bei arbeitsbedingter psychischer Belastung“ genau dieses Problem in der nächsten Arbeitsperiode auf. Weitere Ziele der GDA bis 2018 sind die „Verbesserung der Organisation des betrieblichen Arbeitsschutzes“ und die „Verringerung von arbeitsbedingten Gesundheitsgefährdungen und Erkrankungen im Muskel-Skelett-Bereich (MSE)“.

„Wir haben in der ersten GDA-Periode insgesamt elf Arbeitsprogramme entwickelt und rund 150.000 Betriebe besichtigt. Damit haben wir eine enorme Breite abgedeckt. In der kommenden Strategieperiode wollen wir uns auf drei Arbeitsprogramme konzentrieren“, sagte Steffen Röddecke, stellvertretender Vorsitzender der Nationalen Arbeitsschutzkonferenz (NAK) und Vorsitzender des Länderausschusses für Arbeitsschutz und Sicherheitstechnik, Die Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit der Freien Hansestadt Bremen, beim anschließenden Podiumsgespräch. Auch die anderen Podiumsgäste, Michael Koll, NAK-Vorsitzender (Bundesministerium für Arbeit und Soziales), Dr. Walter Eichendorf, stellvertretender NAK-Vorsitzender (Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung), Norbert Breutmann (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände), Dr. Hanns Pauli (Deutscher Gewerkschaftsbund – Bundesvorstand) und Dr. Monika Kücking (GKV-Spitzenverband), betonten, wie wichtig es sei, innerhalb der Arbeitsprogramme passende Instrumente zu entwickeln, die den Unternehmen in Form von leicht verständlichen Handlungsanleitungen für einen besseren Arbeitsschutz an die Hand gegeben werden könnten.

Walter Eichendorf, stv. Vorsitzender der NAK, äußerte die Hoffnung, dass gerade durch die GDA der volkswirtschaftliche, betriebswirtschaftliche und humanitäre Nutzen der Prävention noch deutlich werde: „Ich wünsche mir, dass spätestens am Ende der zweiten GDA Periode im Jahr 2018 auf der Titelseite der großen überregionalen Tagungszeitungen drei Worte als Headline stehen: Prävention lohnt sich!“

„In der vergangenen Arbeitsperiode konnten wir mit den Sozial- und Kooperationspartnern gemeinsame Zielsetzungen entwickeln und diese in konkrete Arbeitsprogramme umsetzen. Die Ergebnisse unserer Bemühungen werden zurzeit evaluiert. Genau das muss uns jetzt wieder gelingen: weitere gemeinsame Leitlinien für Beratung und Überwachung in den Betrieben zu entwickeln“, sagte Michael Koll, Vorsitzender der NAK.

Die Podiumsgäste waren sich darin einig, dass das sowohl eine Aufgabe als auch ein bisheriger Verdienst der GDA sei: bestehende Arbeitsschutzangebote für Betriebe zu bündeln und sinnvoll und verständlich aufzubereiten. In diesen Prozess sollten möglichst viele Akteure einbezogen werden: „Dazu zählen alle, die institutionell an der Gesundheit arbeiten“, sagte Steffen Röddecke.

Professor Dr. Peter Kern vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO gab in seinem anschließenden Impulsvortrag einen breiten Überblick über Veränderungen und Trends in der gegenwärtigen Arbeitswelt und unterstrich damit die Wichtigkeit der Arbeit der GDA. „Die Wandlungsfähigkeit wird künftig immer mehr zur überlebensnotwendigen Qualifikation für Unternehmen und Menschen. Dafür müssen wir eine Akzeptanz schaffen, die Menschen mit Nachdruck darauf vorbereiten und ihren Ängsten und Unsicherheiten begegnen.“ Entsprechend müssten etwa auch Qualifizierungsstrategien an diese neuen Gegebenheiten angepasst werden. „Wir müssen Arbeitsaufgaben zu Lernaufgaben machen. Die Menschen müssen bei ihrer Arbeit mehr lernen können, das gilt auch für Fragen der Gesundheit und des Arbeitsschutzes“, schlussfolgerte Kern.

Im Anschluss an Podiumsdiskussion und Vortrag fanden drei parallele Workshops zu den Themen „Erfolgsfaktor Partnerschaft im Betrieb“, „Erfolgsfaktor Kooperation von Arbeits- und Gesundheitsschutz“ und „Psychische Gesundheit im Betrieb“ statt. Die Anregungen und Impulse aus Podiumsgespräch und Vortrag sorgten in allen drei Workshops für engagierte und anregende Diskussionen.

Dabei spielten verschiedene Fragen eine Rolle: Wie können Betriebe generell für Arbeits- und Gesundheitsschutz gewonnen werden? Ist die bisherige Kooperation von Arbeits- und Gesundheitsschutz zufrieden stellend? Die Workshopteilnehmer stellten in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Kommunikation entsprechender Thematiken heraus – ein Faktor der bereits während des Podiumsgesprächs als zentral für die künftige Arbeit der GDA genannt wurde. Im Bezug auf die Kooperation von Arbeits- und Gesundheitsschutz wurde allen relevanten Akteuren eine hohe Kooperationsbereitschaft attestiert.

Im Hinblick auf die psychische Gesundheit diskutierten die Workshopteilnehmer in erster Linie Fragen der praktischen Umsetzung des Schutzes und der Stärkung der psychischen Gesundheit in der Arbeitswelt. Positiv sei hier das steigende Bewusstsein zu arbeitsbedingten psychischen Belastungen, so das Fazit der Teilnehmer. Gleichzeitig wiesen sie auf die Relevanz der Thematik vor allem bei innerbetrieblichen Restrukturierungsprozessen hin und forderten eine verbesserte Berücksichtigung dieser Prozesse bei der Gefährdungsbeurteilung.

(Text: Christine Gruber, Raufeld Medien, für NAK-Geschäftsstelle)